



Drei Jahre habe ich das Netz ausgeworfen und nichts gefangen.

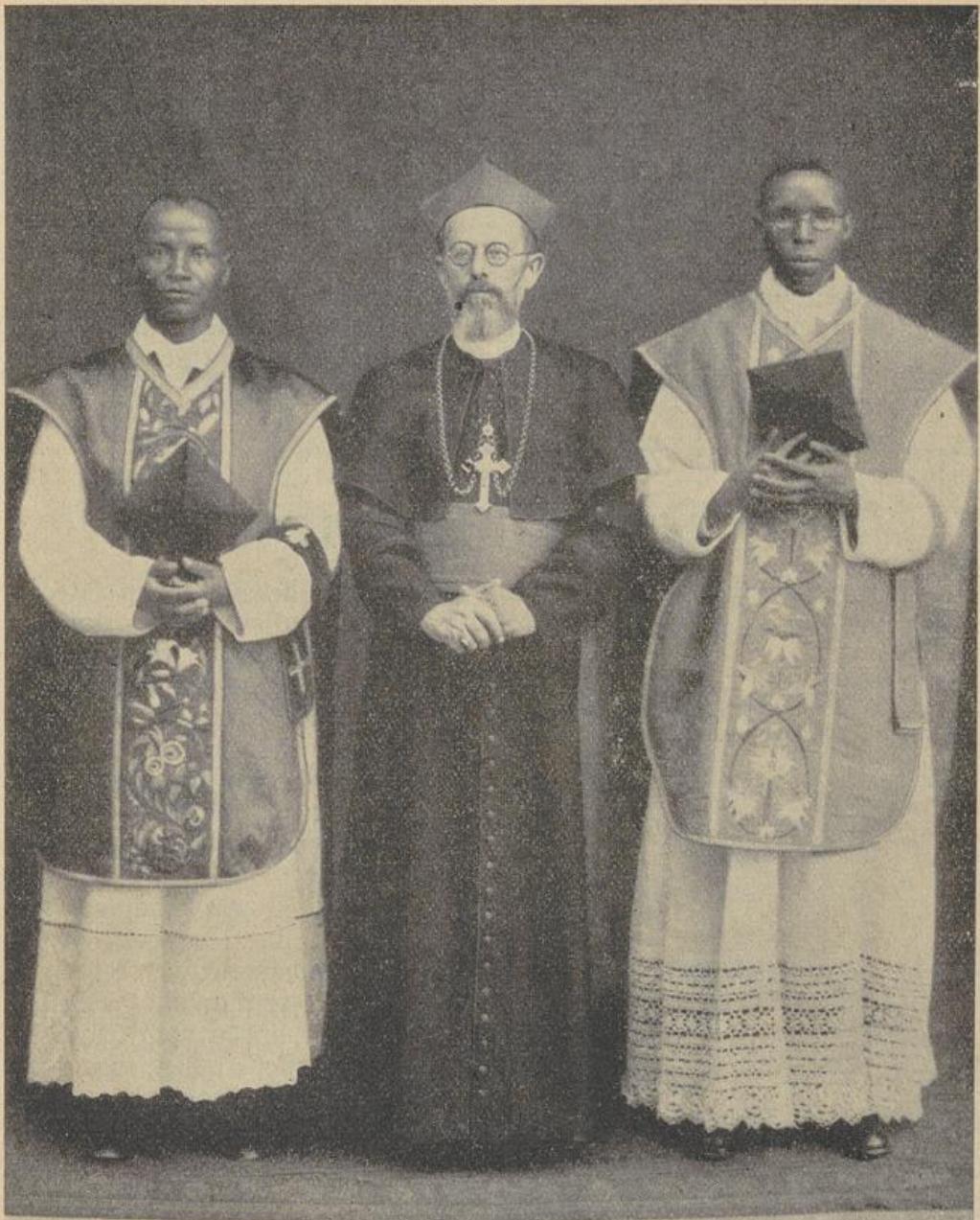
Drei Jahre habe ich das Netz ausgeworfen und nichts gefangen

Von P. J. Schwemmer CMM.

In meinem Missionsgebiet ist eine sogenannte Eingeborenenreserve mit ungefähr 5000 Schwarzen. So wurde mir von einem Regierungsbeamten versichert. Diese Reserve ist ungefähr 40 Kilometer von dem Zentrum Port Shepstone entfernt. Gar zu oft kann ich nicht hinkommen, weil meine Arbeit es nicht zuläßt. Diese Reserve ist ein wildzerklüftetes Land mit vielen Bächen und Flüssen, ohne Wege mit Ausnahme von Fußpfaden wie sie die Eingeborenen durch vielen Gebrauch austreten. Da wäre noch ein ganz weiteres Missionsfeld, wenn nur in der Nähe eine Missionsstation wäre. Aber bis jetzt ist es noch nicht so weit gekommen. Ich habe alles versucht, um zerstreute Katholiken zu finden, dort aber ohne jeden Erfolg bis jetzt. Vor etwa zwei Jahren bin ich einmal hingefahren, habe mich an die Straße gesetzt und alle passierenden Schwarzen angeredet. Es müssen den ganzen Tag hindurch ein paar Hundert gewesen sein. Unsere Unterhaltung hatte ungefähr folgenden Verlauf:

„Grüß Gott, wohin gehst Du?“ „Zum Store, zum Farmer, zum Doktor.“ „Bist Du ein Christ?“ „Ja“. „Zu welcher Religion bekennst Du Dich?“ „Ich bin von der Amerikanischen Mission, von der Wesleyanischen Kirche, von der Schwedischen Mission, oder irgend einer Eingeborenensekte.“ „Sind hier keine Katholiken?“ „Nein, wir kennen keine.“ Traurig fuhr ich am Abend wieder heim, ein klein wenig ungehalten, daß man da vor 20 oder mehr Jahren keine Mission angefangen hatte. Damals wäre es noch Zeit gewesen Schulen einzurichten vor oder doch mit den vielen Sектen, die sich in dieser herrlichen Gegend festgesetzt hatten. Jetzt ist es unmöglich, eine von der Regierung anerkannte Schule zu bekommen und woher sollten wir das Geld nehmen, Lehrer zu bezahlen, nicht zu reden von einem Grundstück, um eine Schule darauf zu bauen. Aber alles Hadern hilf nichts. Es muß ein anderer Weg gefunden werden, an die Leute heranzukommen.

Meine Arbeit hielt mich ab, so schnell wieder auf Kundschafft auszugehen. Doch auf den Krankenruf einer weißen Katholikin hin, kam ich wieder zufällig in diese Gegend. Da sah ich ein neues Gebäude an der Straße und eine große Anzahl Eingeborener dort. Da ich das Allerheiligste bei mir hatte, konnte ich leider nicht halten. Zuerst ging es also zu der kranken Frau und dann eilte ich zurück auf den Platz, wo so viele Leute beisammen waren. Es war die Eröffnung eines Stores und deswegen kamen so viele Leute zusammen, um zu feiern. Ich mengte mich unter die Schar und bald war ich im Gespräch, hoffend, doch den einen oder anderen Katholiken darunter zu finden. Aber umsonst. Schließlich wurde ich einem Häuptling vorgestellt. Ich fragte ihn, ob unter seinen Untertanen denn gar keine Katholiken wären. Ich konnte aus der Unterhaltung merken, daß er den Katholiken nicht besonders gut gesinnt war. Er ließ sich jedoch herbei, mich bei seinen Indunas (Unterhäuptlingen) einzuführen. Einer von diesen Herren meinte einen Katholiken zu kennen. Er nannte mir den Namen und beschrieb mir den Kraal. Aber das war so weit weg, daß es unmöglich war, noch am selben Tag hinzugehen. Und ohne Führer hätte ich bestimmt nicht hingefunden. So machte ich mit dem Induna aus, daß mich an einem bestimmten Tage einige Leute bei dem Store treffen sollten. Froh kehrte ich heim und am bestimmten Termine war ich an Ort und Stelle. Aber



Eingeborene Neupriester mit Erzellenz Bischof Fleischer CMM.
Photo: Mariannhiller Mission

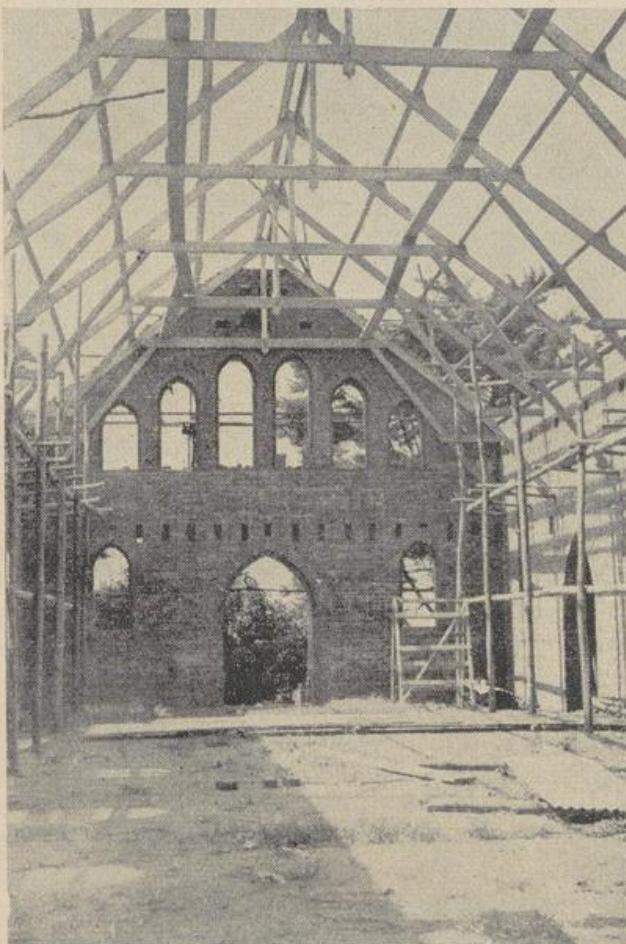
leider wartete ich vergebens. Niemand kam, obwohl ich mehr als drei Stunden gewartet hatte. Wer die Schwarzen kennt, weiß ja, was sie für ein Zeitgefühl haben. Stunden spielen keine Rolle. So war ich wieder vergebens gegangen und traurigen Mutes kehrte ich heim. Ja, so geht es in der Mission. Enttäuschungen gibt es genug wie überall oder noch mehr, wenn es sich um die Sache Gottes handelt.

Da führte mir die Vorsehung vor ein paar Tagen wieder eine Seele zu. Es war am Sonntag nach Fronleichnam. Ich war mit einigen Schwestern und einigen weißen Kindern im Garten, wo wir über die am Morgen so schön verlaufene Prozession redeten. Ein schwarzes Weib kam daher und

blieb vor uns stehen. Ich fragte sie, was sie denn wolle. Sie wollte zur Kirche kommen. Das war nun an einem Nachmittag etwa um zwei Uhr. Ich merkte sofort, daß sie nicht katholisch sei und nicht von Port Shepstone, sonst würde sie gewußt haben, daß unser Gottesdienst schon längst vorüber war. Auf meine Frage wo sie herkomme, sagte sie, daß sie von Impenhati Location Nr. 4 sei. Ihre Schwiegermutter sei katholisch und sehr alt. Das war mein Fall. Sofort machte ich einen Tag aus wann ich dorthin kommen und die alte Frau treffen wolle. Habe ich erst einmal einen Katholiken gefunden in der Location, dann kann ich mich festsetzen und von dort aus die Missionsarbeit beginnen. Nun warte ich der Dinge die da kommen. Hoffentlich ist es keine weitere Enttäuschung. Doch wir werden sehen in ein paar Tagen. Vielleicht erzähle ich das nächste Mal wie die dritte Expedition zur Nummer-vier-Location ausgegangen ist.

Port Shepstone

Port Shepstone ist ein kleines Städtchen am Ufer des Indischen Ozeans gelegen und hart an der Mündung des Umzimkulu-Flusses. Mitten zwischen herrlichen, immergrünen, mit subtropischen Bäumen und Sträuchern bewachsenen Hügeln, ist eine kleine Stadt hineingepflanzt und gewährt von den Höhen gesehen einen wundervollen Anblick. Die Nähe der See gewährt ein prächtiges Klima, wenn es auch in den Sommermonaten sehr heiß, fast tropisch und feucht ist. Wir haben noch kein Malariafieber hier, Dank der Vorsichtsmaßregeln der Behörden, die sehr scharf darauf ist, daß alle Brutherde ausgemerzt werden.



Die im Bau begriffene Kirche von Port Shepstone
Photo: P. Schwemmer C.M.M.

Die Malaria-Krankheit wird nämlich durch eine bestimmte Art Moskitos übertragen, die in allen möglichen großen und kleinen stehenden Gewässern brüten. Es ist nun Aufgabe bestimmter Beamter, zu sehen, daß alle diese Brutherde vertilgt werden. Im Winter (Mai, Juni, Juli) haben wir hier das feinstfe Wetter. Allerdings haben wir fast